

Papst in Brasilien

Weihbischof Franz Grave (Essen) nahm als Beobachter an der 5. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe (CELAM), die von Papst Benedikt XVI. in Aparecida eröffnet wurde, teil. Exklusiv für Tópicos schildert er seine Eindrücke von der Konferenz und mahnt: "Papier bleibt wertlos, wenn die Inhalte nicht in die Praxis umgesetzt werden".

TEXT: WEIHBISCHOF FRANZ GRAVE*

Mit Spannung ist die Reise von Papst Benedikt XVI. vom 11. bis 13. Mai nach Lateinamerika erwartet worden. Wie würde der Papst, der als Kardinal die Auseinandersetzung um die theologische und kirchliche Entwicklung des Kontinents in den vergangenen zwanzig Jahren maßgeblich geprägt hat, auf Lateinamerika zugehen?

Der Besuch war zunächst ein mediales Großereignis. Über eine halbe Million Menschen kamen in dem brasilianischen Marienwallfahrtsort Aparecida zusammen, wo der Papst die V. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates eröffnete; 300.000 Gläubige füllten bei der Eucharistiefeier die Wallfahrtskirche, nach dem Petersdom die zweitgrößte Kirche der Welt. Diese Zahlen sprechen für sich. Die Bedeutung der Papstvisite in Brasilien und vor allem die Bedeutung der Versammlung der Bischöfe aber erschließen sich nur, wenn man die Herausforderungen betrachtet, vor denen die Kirche auf dem ganzen Kontinent steht.

Die ersten vier Generalversammlungen der lateinamerikanischen Bischöfe in

Rio de Janeiro (1955), Medellín (1968), Puebla (1979) und Santo Domingo (1992) waren jeweils kirchliche Meilensteine auf dem Weg des „Kontinents der Hoffnung“. Hart am Wind der gesellschaftlichen Herausforderungen, haben die Bischöfe ihre Antworten auf die Sorgen und Hoffnungen der Menschen gegeben: Armut, die Stellung der indigenen Völker, Umweltzerstörung, Globalisierung, Migration. Mit einer erneuerten

Den Worten müssen Taten folgen



Benedikt XVI. im Gespräch mit Lula

theologischen Begründung der „Option für die Armen“ hat Papst Benedikt aufgegriffen, was im Laufe der vergangenen vier Jahrzehnte entwickelt wurde: Die Orientierung an Jesus Christus ist Basis und Inspiration für kirchliches Handeln in der Gesellschaft. In diesem Sinne wollte Benedikt XVI. das Leitwort für die Generalversammlung verstanden wissen: „Jünger und Missionare Jesu Christi“. Manche Sorgen,

* Franz Grave ist Weihbischof im Bistum Essen und Vorsitzende der Bischöflichen Kommission ADVENIAT.



© Vera de Souza/CELAM

Die Teilnehmer der 5. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Aparecida

die Versammlung in Aparecida könne zu einem Rückzug ins Innerkirchliche führen, haben sich bei der Predigt des Papstes, die ich als eindrucksvoll erlebt habe, zerstreut.

Während der dreiwöchigen Tagung haben 160 Bischöfe und weitere 140 Experten aus allen lateinamerikanischen Ländern miteinander gesprochen, beraten, argumentiert und gebetet. Dieses Verfahren ist für die katholische Kirche weltweit einzigartig. Für das Schlussdokument, das dem Papst am 11. Juni 2007 in Rom übergeben wurde, lag der Versammlung ein 110 Seiten langer Text vor, zu dem über 2000 Änderungsvorschläge schriftlich eingereicht, beraten und eingearbeitet wurden. Tagungsorganisation und Textredaktion stellen gleichermaßen logistische Meisterleistungen dar. Was zählt, sind jedoch die Inhalte. Diese sind nicht zuletzt mitgeprägt durch Hunderttausende Pilgerinnen und Pilger, die sich während der Versammlung am Wallfahrtsort aufgehalten haben. In zahllosen Gesprächen mit Frauen und Männern aus ihren Ländern haben die Bischöfe die Sorgen und Hoffnungen der Menschen aufgenommen und in ihre Beratungen eingebracht. Die Generalversammlung von Aparecida hat ihr „Ohr“ am Volk gehabt. „Wir werden durch das Volk evangelisiert. Es herrscht eine Atmosphäre des Glaubens“, so beschrieb es ein Teilnehmer treffend.

Zukunftsweisend wird die Versammlung in Aparecida nach meiner Einschätzung insbesondere für die Integration der indianischen Kulturen

Lateinamerikas in das kirchliche Leben sein. Im Anschluß an meinen Aufenthalt in Aparecida hatte ich Gelegenheit zur Begegnung mit Vertretern der indianischen Völker in Chile und Ecuador. Die Traditionen dieser Völker in ihrem Verhältnis zur „Mutter Erde“ können lehrreich für unseren Umgang mit der Schöpfung sein. Wenn Lateinamerika seine natürlichen Ressourcen bewahren und schützen will, kann die Kultur der Indianer Schritte dazu weisen. Insbesondere an der Grenze zwischen Ecuador und Kolumbien habe ich erschütternde Beispiele des Raubbaus an der Natur im Dienste wirtschaftlicher Interessen sehen müssen: Um an Erdöl zu gelangen, werden landwirtschaftliche Flächen kontaminiert und Menschen von ihrem Land vertrieben. Hier, wie an vielen anderen Orten des Kontinents, werden Menschenrechte mit Füßen getreten. In Aparecida wurde auch dazu Klartext geredet.

Eine zentrale Herausforderung für die Kirche sehen die Bischöfe Lat-

einamerikas in der wachsenden Zahl der Sekten. Es verdeutlicht die Perspektivlosigkeit der Menschen, dass sie sich von haltlosen Heilsversprechen dieser Gruppen angezogen fühlen und teilweise der Kirche den Rücken kehren. Das Schlußdokument entwirft ein Szenario, wie die Kirche noch stärker Zeugnis von der Hoffnung Jesu Christi geben kann, um den Menschen neue Perspektiven zu eröffnen.

Doch Papier bleibt wertlos, wenn die Inhalte nicht in die Praxis umgesetzt werden. So steht die Kirche in Lateinamerika vor einer großen Herausforderung. Das Bischöfliche Hilfswerk ADVENIAT kann bei der Bewältigung dieser Herausforderung helfen. Seit über 40 Jahren unterstützt ADVENIAT die Pastoral- und Sozialarbeit durch Spendengelder aus Deutschland. Die Brücke zwischen hien und drüben ist durch die herzliche Aufnahme des – deutschen! – Papstes gestärkt worden – ein Faktum, für das ich sehr dankbar bin. ■

Großer Zulauf bei einem Papst-Gottesdienst in São Paulo



© CELAM